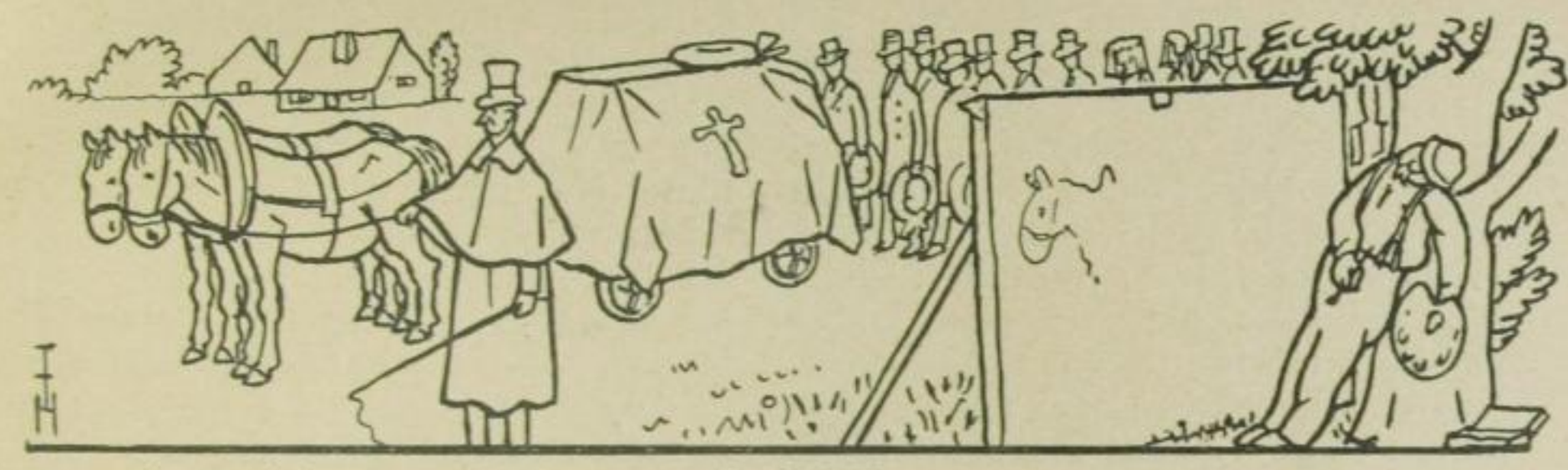

„. . . er hatte sich den ganzen Leichenzug einschließlich Sarg und Trauermusik als Modell gemietet . . .“

leid tat, das nun zu entweihen. Er konnte stundenlang davor sitzen und träumen, und nie hat er etwas gemalt. Dann hat er geheiratet und Geld verdienen müssen. Später las ich seinen Namen im Bericht über einen Bilderfälschungsprozeß. Er hatte endlich seine Kenntnisse verwertet und alte Meisterbilder so täuschend nachgemacht, daß sogar erfahrene Sachverständige angeführt worden waren.

Noch einen ernsthaften Maler lernte ich kennen, der malte nur Germanen. Er war aus Sachsen, klein, schwächlich, kurzsichtig und etwas krummbeinig. Um besser in Stimmung zu kommen, war er bei der Arbeit selbst als Germane kostümiert, in Felle gekleidet, mit aufgebundenem Haarschopf, geschnürten Sandalen, schwertumgürtet. Seine Palette war aus einem Schlachtschild hergestellt, und als Malstock diente ihm ein Speer. So stand er im Atelier, das wie eine Hundinghütte aussah, und malte seine großen Bilder, die teils Begebenheiten aus Leben und Kämpfen der alten Germanen, teils Szenen aus Wagner-Opern darstellten. Von Zeit zu Zeit mußte ihm seine Frau oder eins der Kinder einen kühlen Trunk in einem mächtigen Horn darreichen. Das leerte er auf einen Zug, nachdem er vorher seinen Zwicker von der Nase genommen hatte, der nun an einem eisernen Kettchen herabbaumelte. Quer durch das ganze Atelier waren Wäscheleinen gespannt, an denen Windeln trockneten. Im Hintergrund hörte man Kinder schreien. Er war damals noch jung, und ich habe erfahren, daß er später die Germanenmalerei aufgegeben und sich mit jähem Sprung dem modernsten Expressionismus zugewandt hat. Da sind ihm schöne Erfolge zuteil geworden.

Ich habe sogar noch Maler aus der Schule der Nazarener gekannt. Einer, ein uralter Herr, war Schüler von Cornelius und Führich gewesen und zeichnete seine großen, leicht kolorierten Kartons streng linear in der alten Tradition. Er stellte nie etwas aus, seine Werke wuchsen zu Bergen an, er lebte von Brot und Wasser und Hoffnung auf Nachruhm. Er zeichnete alles aus dem Kopf, nur manchmal war es nicht zu umgehen, daß er sich selbst vor dem Spiegel Modell stand. Da er meistens nackte Figuren zeichnete, störte es allerdings, daß sein Körper sehr behaart war. Einmal im Frühling wandelte ihn

„. . . bald gab es einen Kegelklub der Übermenschen . . .“

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643S-19310800/86 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT